



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der gotischen Konstruktionen

Ungewitter, Georg Gottlob

Leipzig, 1890-

Abdeckung und Bekrönung der Giebel

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76966)

zu bemerken, dass eben das angeführte Beiwerk, die Figurenstellungen, der Wechsel des Vollen mit dem Hohlen u. s. w. hier zu einer guten Wirkung durchaus nötig ist, und dass die blossen Fialenverbindungen, und wären sie nach einem noch so künstlichen Schema angelegt, doch leicht eine gewisse Trockenheit hervorbringen, dass namentlich durch eine übermässige Teilung der solche Gestaltungen abschliessenden Fialen leicht ein scheinbares Verduften hervorgerufen wird und zwar in einer um so auffallenderen Weise, wenn zwischen den Strebepfeilern und den Fenstern noch ansehnliche Mauerflächen stehen bleiben. Und wirklich lässt sich nicht leicht ein auffallenderer Gegensatz finden als zwischen der Wirkung dieser späteren Werke und jener der frühgotischen, selbst reichgeschmückten, an welchen die völlig einfachen Strebepfeiler die reichen und zierlichen Fenstergestaltungen, in welche die Mauerfläche aufgelöst ist, zwischen sich einschliessen.

5. Die Giebel und Wimpergen.

Abdeckung und Bekrönung der Giebel.

Der einfachste Giebelanschluss entsteht, wenn die Dachdeckung sich über die Giebelmauer fortsetzt, so dass, wie bei einem Holzgiebel, die Dicke der aufeinander fassenden Ziegel oder Schiefer die oberste Begrenzung der Giebelmauer ausmacht und gegen die Vorderflucht derselben einen geringeren Vorsprung bildet. Diese vorstehenden Ränder aber sind den Einwirkungen des Windes in hohem Grade ausgesetzt, durch welche dann ein Aufheben und Abreissen einzelner Stücke bewirkt werden kann. Zum Schutz gegen diese Einwirkungen, zum Bergen des Daches vor dem Wind findet sich deshalb an den sorgfältiger ausgeführten Werken eine Erhöhung der Giebelmauer über den Anschluss des Daches, welche in der Regel durch ein das Giebeldreieck nach vorn begrenzendes Gesims bewirkt ist.

Ausbildung
der Giebel-
kante.

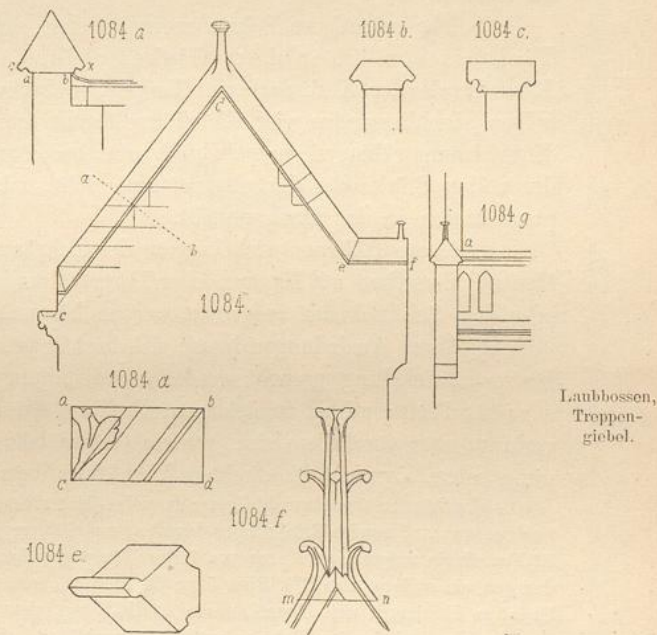
Um ferner den Anschluss der Dachdeckung an der inneren Seite dieses erhöhten Randes, also die Fuge zwischen den ungleichartigen Materialien vor dem Eindringen des Regenwassers zu schützen, wird jener Erhöhung auch hier eine unterschrittene Profilierung, eine Wassernase angearbeitet, unter welche die Dachdeckung sich in der Weise legt, dass sie sich um ein Geringes nach derselben hebt. Fig. 1084 zeigt einen derartigen Giebel, an welchem also das obere Gesims mit seinem Wasserschlag sich, wie der Durchschnitt *ab* Fig. 1084a zeigt, über die Dachfläche erhebt und eine Windberge oder Wimperge bildet. (Neben der richtigeren Bezeichnung „die Wimperge“ hat sich die Benennung „der Wimberg“ verbreitet; man verwendet beide Ausdrücke nicht nur für die Giebelabdeckung, sondern auch für kleinere Giebel, besonders die über den Fensterbögen errichteten Giebel.)

Die einzelnen Werkstücke der Wimperge stehen dann am besten mit der Giebelmauer in Verband, wobei je nach der Giebelsteigung und der Beschaffenheit des Steins die Lagerfugen entweder wagerecht gelegt werden, wie in der linken Hälfte von Fig. 1084 angegeben, oder senkrecht zu der Giebellinie, wie in der rechten Hälfte. Die Dicke *ab* in Fig. 1084a unterhalb der vortretenden Simse muss nur noch hinreichend sein, um den einzelnen Werkstücken ein sicheres Auflager auf der Giebelmauer zu verschaffen und braucht nicht mit jener der Giebelmauer übereinzustimmen, indem ein Teil der letzteren noch unter die Dachdeckung zu liegen kommt, so zwar, dass bei grösserer Stärke zu diesem Behuf noch Sparren auf dieselbe zu liegen kommen. Reichere

Anordnungen ergeben sich, wenn auf jenem Ueberschuss der Stärke der Giebelmauer eine über den höchsten Punkt des Giebels führende Treppe die Kommunikation etwa zwischen den beiden Dachgalerien herstellt. In diesem Falle liegen die Treppenstufen so viel über der Dachfläche, dass ihrem unteren Rand jene Wassernase *x* in Fig. 1084 a angearbeitet werden kann, und nach aussen ist die Treppe durch eine Brüstungsmauer gesichert, welche entweder die Gestaltung einer Masswerkgalerie annehmen kann, wie an der Lorenzkerkirche in Nürnberg, an dem Rathaus zu Löwen u. s. w., oder die einfachere Gestalt der Wimperge erhält.

Gehen wir nun wieder auf Fig. 1084 a zurück, so kann die Breite *ab* sich auch nach oben als eine den Rücken des Giebels bildende Fläche aussprechen, so dass die Wasserschläge nur über die Gesimsausladungen gehen (s. Fig. 1084 b) oder auch ganz wegfallen (s. Fig. 1084 c), oder endlich können wie in Fig. 1084 die Wasserschläge von beiden Seiten über die ganze Dicke fortgehen und sich über der Mitte in einer Kante treffen, welche bei steilerer Steigung der Wasserschläge die in Fig. 1048 angenommene Verstärkung der Giebelfirste erhält. Hiernach zeigt Fig. 1084 d den Aufriss und Fig. 1084 e den Grundriss eines Werkstückes der Wimperge.

Aus der ursprünglich rechteckigen Form des Werkstückes *abcd* ergibt sich das Motiv der aus der Giebelkante sich herauschwingenden Laubbossen, gerade wie dieselbe zu der an den Werken der weltlichen Baukunst häufiger vorkommenden Gestaltung der Treppengiebel Anlass giebt. Hiernach würde bei gleicher Grösse der Werkstücke einem jeden eine Laubbosse zugeteilt werden oder ein jedes eine Stufe bilden. Giebel der letzteren Art finden sich heute noch an verschiedenen Orten. So wie aber letzteres Motiv über den Ursprung hinaus ausgebildet zur Anlage grösserer aus mehreren Werkstücken bestehenden Abstufungen führt, so führte hier das Streben nach Befreiung von der aus der Grösse der Werkstücke hervorgehenden Beschränkung darauf, die Laubbossen dem Rücken der Wimperge einzusetzen, oder aber sie aus einer demselben auf Nut und Feder eingesetzten Leiste zu bilden wie in Fig. 1085 e. Keineswegs aber ist durch letztere Konstruktion die Gestaltung der Laubbossen aus der Masse des Werkstückes völlig verdrängt worden. Die Laubbossen laufen gerade auf die Mitte des die Bekrönung des Giebels bildenden Stengels zu, so dass die die Bossen verbindende Rippe entweder an die mittleren Flächen des Stengels dringt, oder aber sich in den letzten beiden Laubbossen herauschwingt; hiernach kommen dieselben hart an den Stengel zu liegen und müssen, sowie das entsprechende Stück

Laubbossen,
Treppengiebel.

Giebelbegründungen.

der Rippe selbst, wenn die letztere auf die sonstige Länge der Giebelschenkel eingesetzt ist, doch mit dem Stengel aus demselben Werkstück genommen werden, welches demnach die in Fig. 1084 f angegebene Gestaltung erhält. Aus der Grösse dieses Werkstückes mithin aus der Weite *mn* ergibt sich sonach eine Grössenbestimmung der Bekrönung, welche in einem direkten Verhältnis zu der Grösse des Giebels nicht stehen kann. Wird die Breite *mn* sehr gross, so bestimmt man die Ausladungsmasse der Bekrönung besser aus der Wimpergendicke, also nach der Weite *cx* Fig. 1084 a. Wenn es nun gleichwol in einzelnen Fällen vorteilhaft erscheinen kann, die Bedeutung der Bekrönung mit der Giebelgrösse zu steigern, so ist es der Natur der Sache angemessener, diese Steigerung durch eine Höhenzunahme, durch die Wahl der Gestaltung innerhalb jener Ausladungsgrenzen als durch eine übermässige Zunahme der Ausladung zu suchen.

Solche mächtigere Bekrönungen ergeben sich durch Aufsetzung eines einfachen Fialenriesen über dem Giebelschluss, wie an dem Portal des nördlichen Kreuzflügels der Kathedrale in Chalons, wobei weiter der Leib auch durch die denselben abschliessenden vier Giebel angedeutet sein, oder aber zu einer vollständigeren Entwicklung gelangen und dadurch eine bedeutendere Stärke erhalten kann, dass er der vollen Stärke der Giebelmauer entspricht, mithin über die innere Seite der Wimperge hinaus in das Dach vortritt.

Grössere Höhenentwickelungen der Bekrönung ergeben sich ferner durch Verbindung derselben mit Figuren oder Tiergestaltungen, welche entweder dem Stengelsims oder dem Schlussknauf aufgesetzt werden können.

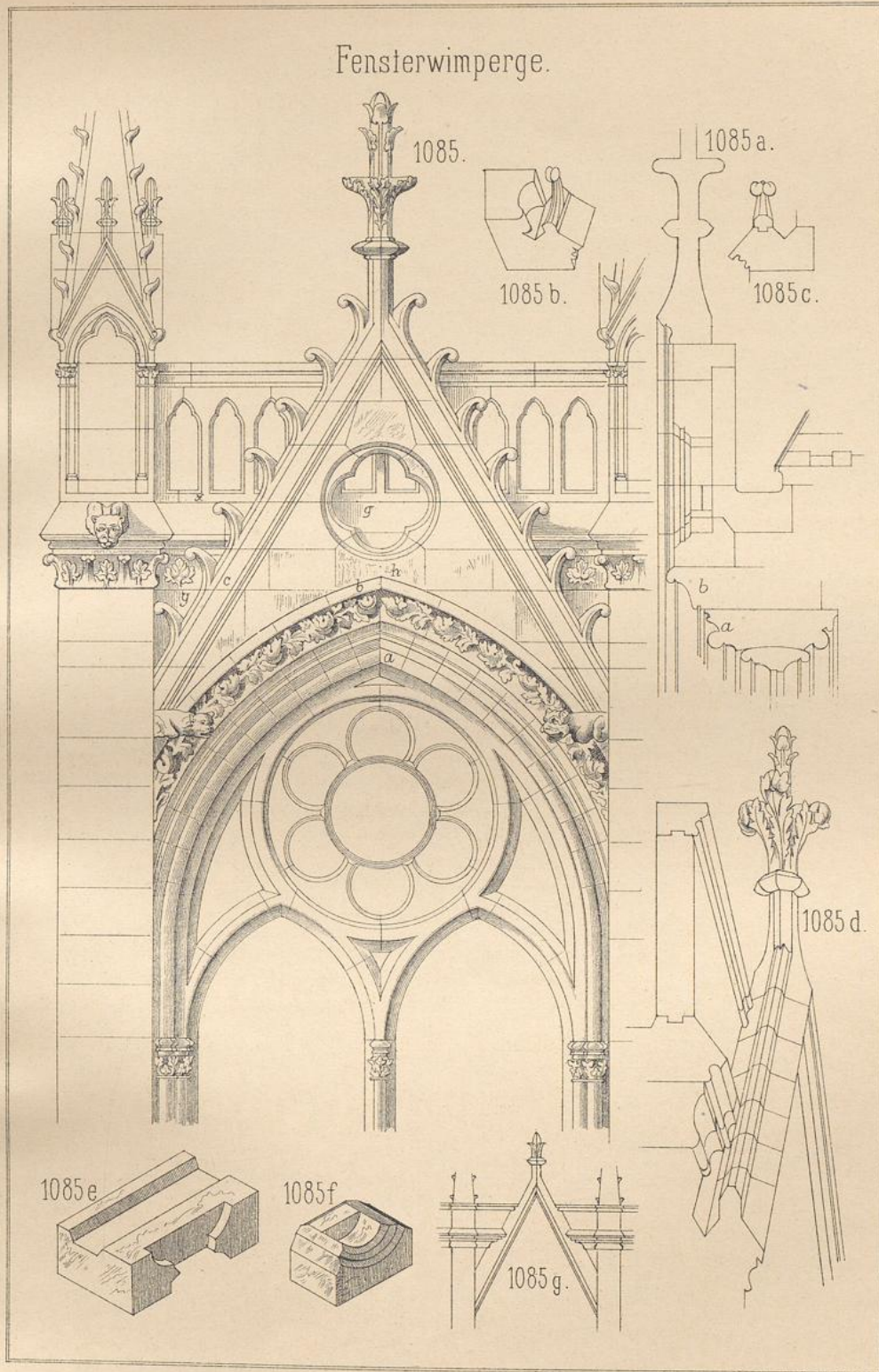
Giebel-
kreuze.

Grössere Ausladungen lassen sich leichter ermöglichen, sobald sie in einer blossen Breitenentwickelung gesucht werden, und führen auf die Gestaltung der Bekrönung aus einer Platte, mithin zunächst auf die Form des bekrönenden Kreuzes. Letztere verlangt aber vor Allem eine gewisse Grösse, die mit der Basis des Giebels zunimmt, wenn schon sie nicht im direkten Verhältnis dazu steht.

Wir können uns über die Grösse derselben hier nicht auf Messungen an mittelalterlichen Werken, sondern nur auf neuere Erfahrungen berufen, und führen danach an, dass ein über einem Giebel von 82 Fuss Basis aufgesetztes Kreuz von 7 Fuss Länge von Spitze zu Spitze gemessen eine völlig verfehlt, dagegen ein anderes von $3\frac{7}{8}$ Fuss über 24 Fuss Giebelbasis eine genügende Wirkung hervorbringt. So ist es überhaupt eine eigentümliche Erscheinung, dass ein lotrechter Stengel, welcher zu irgend einer wenig ausladenden Bekrönungsform ausgebildet, ein angegebene Verhältnis ergeben würde, durch Hinzufügung des wagerechten Balkens, also durch Verwandlung in ein Kreuz kleinlich wird. Ferner ist bei der Gestaltung des Kreuzes zu berücksichtigen, dass der wagerechte Balken in der Höhe stärker erscheint, als der lotrechte, mithin einer Verringerung gegen das Mass des letzteren bedarf. Diese Verringerung ergibt sich durch eine Verjüngung des lotrechten Balkens nach oben so, dass der wagerechte in der Durchdringung die gleiche Stärke mit ersterem erhält und sich von da aus gleichfalls nach den Enden verjüngt.

Hiernach kann die bei grösseren Dimensionen erforderliche Länge der Kreuzarme das aus einer Platte zu gewinnende Mass übersteigen. In diesem Falle erübrigt die Zusammensetzung aus drei Steinbalken, so dass die Horizontale auf dem unteren Kreuzarm balanciert und der obere Kreuzarm aufgesetzt ist. Dieselbe Konstruktion lässt sich auch auf die sog. Kreuzblumen anwenden und führt hier auf die Gestaltung des Blattkranzes aus einer dem Stengel aufliegenden Platte oder aus zwei überblatteten Steinbalken. Der völlig übertriebene und der Beschaffenheit des Steines wenig angemessene Charakter dieser Konstruktionen zeigt aber deutlich an, dass es besser ist alle sie fordernden Gestaltungen zu vermeiden. Der Stengel der Bekrönung geht dann mit

Fensterwimperge.



den im First zusammentreffenden Giebelsimsen entweder eine Durchdringung ein oder es findet ein Uebergang der Grundformen in einander statt. Fig. 1050a und 1050b zeigen eine Anordnung letzterer Art.

Sowie die Fialen die Giebelbekrönung bewirken, so können sie auch die Kantenblumen ersetzen, indem sie auf die aus der Masse der Werkstücke stehengebliebenen Ansätze zu stehen kommen. Es tritt hier die Analogie mit der oben angeführten Gestaltung grösserer Giebelstufen in die Augen. Derartige Anordnungen finden sich ebensowol an grösseren Giebeln, wie an dem westlichen der Teynkirche in Prag, als an Portalwimpergen. Wir führen hier die Westportale der Dome von Strassburg und Köln und der Kollegiatkirche zu Kolmar an. An den erstgenannten Werken ist dadurch noch eine höhere Pracht erzielt, dass die Fialen mit dazwischen auf niedrigen Säulchen stehenden Figuren wechseln. Indes lässt sich nicht verkennen, dass sowie die Laubbossen vor Allem bei gedrängter Stellung den Ausdruck der Giebelschrägen verstärken, solche Fialstellungen darüber hinausgehen und die Wirkung in die der vertikalen Entwicklungen hinüber leiten. So verschwindet der Ausdruck der Giebelschräge vollständig, wenn die Fialenstellungen über die Fläche des Giebeldreiecks hinabgehen, so dass letzteres in eine gewisse Anzahl von aneinanderstossenden, mit Wimpergen abgeschlossenen Feldern von vorherrschend vertikalem Charakter aufgelöst erscheint.

Fialen bei abgetrepp-ten Giebeln.

Ueber die Beziehungen, in welche die Giebelsimse an den unteren Giebelsecken zu den wagerechten Gesimsen der Langseiten treten, gilt im Wesentlichen alles über die Strebepfeilergiebel Gesagte, s. Fig. 1037—1049. Indessen können durch die besonderen Verhältnisse einige Modifikationen veranlasst werden. In Fig. 1084 ist *cd* die Linie des Daches und das Profil der an dem Fusse desselben befindlichen Rinne mit punktierten Linien eingezeichnet. Es wird sonach die letztere, sowie der Dachsim in der Vorderansicht des Giebels entweder ihr Profil zeigen, wie in der linken Hälfte der Figur, oder die Giebelmauer in der Stärke der Wimperge unterhalb der Rinne auf einer Auskrägung vorspringen und hierdurch jenes Profil gedeckt werden. Dabei aber wird die wagerechte Führung des Giebelsimses *ef* eine grössere Länge annehmen und die Umkehrung in dieselbe noch höher zu liegen kommen, wenn der Rand der Rinne mit einer Galerie besetzt ist, wie in der rechten Hälfte von Fig. 1084 (s. auch 1084g). Diese wagerechte Führung des Giebelsimses erfüllt zugleich, wenn die ansteigende Giebelabdeckung, anstatt aus der Mauer eingebundenen, aus aufgelegten Werkstücken besteht, den weiteren Zweck, der Schubkraft dieser Werkstücke ein Widerlager entgegenzustellen. Die Figur 1084g zeigt die Seitenansicht, in welcher bei *a* der Giebelsims sein Profil zeigt, also die Gestalt eines Strebepfeilergiebels annimmt, daher alles in Betreff der letzteren oben Entwickelte auch hier Platz findet. Aus der einfachen Giebelbekrönung, wie sie Fig. 1084g zeigt, kann aber ferner ein voller Fialenriese werden und weiter auch der demselben unterstehende Mauerteil durch Blenden in die Gestaltung des Fialenleibes oder selbst in die eines Gehäuses hinübergeleitet werden. Ferner kann der Riese oder selbst die einfachere Form der Bekrönung von der Ecke auf die Mitte jener wagerechten Länge verschoben werden, dabei würde jedoch eine bedeutendere Grösse erforderlich sein, weil dieselbe nun zu der ganzen Länge und nicht mehr zu dem kleinen Giebel *a* in Fig. 1084g in Beziehung tritt. Noch mächtiger wird der Abschluss des Giebels durch Aufsetzen einer vollen Fiale über jenem wagerechten Gesimsstück. Die vollkommenste Gestaltung ergibt sich aber,

Giebelanfänge.

wenn der Giebel von den den Strebepfeilern aufgesetzten Fialen oder gar von Ecktürmchen flankiert wird.

Fensterwimperge und Ziergiebel.

Die so überaus vorteilhafte Anordnung des Einspannens der Giebel zwischen feststehenden und selbständig durch Fialen abschliessenden Pfeilern ergibt sich von selbst bei den den reicheren Stil der gotischen Kunst charakterisierenden Fensterwimpergen. Von VIOLLET LE DUC ist die Entstehung dieser Anordnung durch das Bedürfnis erklärt, der Stärke des Fensterbogens, welche den Schub der einzelnen von ihrem Scheitel nach dem des Gewölbes gespannten Kappenschichten Widerstand zu leisten hat, durch Belastung zu Hülfe zu kommen. Ueber die statische Bedeutung der Wimperge siehe vorn S. 342. Als Zwischenglied möchte hier noch das den beabsichtigten Zweck in nächstliegender Weise erfüllende Motiv einer Verstärkung des Fensterbogens durch einen zwischen die Strebepfeiler gespannten konzentrischen Bogen einzufügen sein, welcher seinem besonderen Zweck zufolge seine besondere Abdeckung und zwar die dem Spitzbogen angemessenste giebelförmige verlangte. Während also, wie Fig. 1085 zeigt, der eigentliche Fensterbogen *a* die obere Mauer mit Dachrinne und Galerie trägt, so trägt jener Verstärkungsbogen *b* die Dicke der mit der Wimperge abschliessenden Giebelwand, welche in verschiedenartiger Weise konstruiert werden kann. Wie in Fig. 1085 a der Durchschnitt durch den Scheitel zeigt, so steht die Dicke der Giebelwand bis zur Oberkante des Dachsimse mit dem auf dem eigentlichen Fensterbogen aufgeführten Mauerwerk in Verbindung, so dass auch die einzelnen Werkstücke der Wimperge eingebunden sind, mithin z. B. das Werkstück *c* in Fig. 1085 die in Fig. 1085 b in der Perspektive dargestellte Gestaltung erhält. Oberhalb des Dachsimse stehen dann Giebelwand und Galerie ohne Verband neben einander, wie der Durchschnitt Fig. 1085 a zeigt. Durch diese Art der Anordnung wird aber die Ableitung des auf den Vorsprung der Wimperge auffallenden Wassers, mithin entweder die Fortführung des Wasserschlags derselben bis zur Mauerflucht, oder aber die Anlage einer Rinne auf dem Rücken derselben erforderlich. Erstere Anlage würde etwa die in Fig. 1085 g gezeigte Gestalt annehmen, während die letztere, gewöhnlich befolgte, aus der von dem Durchschnitt nach *xy* in Fig. 1085 aus gezeigten Perspektive 1085 d ersichtlich wird. Am Fusse der Wimperge, da wo sich dieselbe an die Strebepfeiler setzt, finden sich dann Wasserspeier, welche mit jener Rinne in Verbindung stehen.

In Fig. 1085 haben wir ein Herausarbeiten der Laubbossen aus den Werkstücken der Wimperge angenommen. Die durch eine solche Konstruktion hervorgehenden Beschränkungen hinsichtlich der Anordnung der Lagerfugen, welche darin bestehen, dass die aus der Gestaltung des Dachsimse sich ergebenden auch an der Wimperge durchgehen, und an letzterer aus jedem Stück eine Laubbose gebildet wird, können zwar durch eine kompliziertere Gestaltung der einzelnen Werkstücke, am leichtesten aber durch ein Einsetzen der die Laubbossen verbindenden Rippe in den Rücken der Wimperge, wie solches in Fig. 1085 c gezeigt ist, vermieden werden. Diese Freistellung der Kantenblumen gewährt dann den weiteren Vorteil, die Ersetzung der etwa schadhafte gewordenen durch neue zu erleichtern.

Zu einer lebendigeren und klareren Gestaltung der ganzen Anordnung ist ferner eine Durchbrechung der Giebelwand, wie sie Fig. 1085 bei *g* zeigt, von grösstem

Zweck und
Verbindung
mit der
Wand.

Wasserab-
leitung.

Laubbossen.

Durch-
brochene
Wimperge.